

Nedaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementsspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditer  
1 Mt. 5 Pf.

Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gesetzte Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 120.

Hirschberg, Freitag, den 24. Mai 1889.

10. Jahrg.

## Der sociale Friede.

Wie man im Menschenleben den Werth der Gesundheit erst recht zu schätzen weiß, wenn ein Krankheitsfall eintritt, so ist es auch im Staatsleben. Den Werth gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse erkennt man am besten, wenn sich krankhafte sociale Bewegungen in den Staatsorganismus einschleichen. Der in Westfalen soeben beendete und der in Schlesien noch andauernde Bergleute-Strike ist eine öffentliche Calamität, die den Wunsch nach socialem Frieden immer dringender wachruft. Der Conservatismus ist ein entschiedener Gegner der Strikes in jeder Form; bei den gewaltshamen Arbeitseinstellungen, insbesondere wenn sie mit Contractbruch verbunden sind, treten die sogenannten arbeitenden Klassen in einen geradezu feindlichen Gegensatz zu den bestehenden Klassen. Der eine Theil der Staatsangehörigen bereitet dem anderen eine Nothlage, um sie auszuhelten. Nur unter gewissen, selten zutreffenden Bedingungen kann ein Strike als „berechtigte Selbsthilfe“ betrachtet werden. Diese Bedingungen trafen beim Rheinisch-Westfälischen Strike um so weniger zu, als der Stand der Löhne kein niedriger war. Eine mildere Beurtheilung kann nur dann Platz greifen, wenn man bedenkt, daß der Arbeiter nicht in Unkenntniß darüber bleibt, daß der Unternehmergeinn mit der Bemessung der Arbeitslöhne nicht im Einklang steht. Es ist Thatsache, daß im Laufe der letzten Monate die Kohlenpreise und die börsenmäßigen Montanpapiere auffallend gestiegen sind. Letzteres mag in den Reihen der Bergleute die Überzeugung geweckt haben, daß sie Anspruch auf höheren Verdienst haben und daß der Augenblick gekommen ist, diese Ansprüche geltend zu machen und mit Anwendung von Gewalt durchzusetzen.

Die Westfälner haben ihr Ziel erreicht; sie haben wohl das Gewaltmittel des Strikes gebraucht, sich aber

die Hände von Acten der Brutalität rein erhalten. Nicht so die schlesischen Bergleute; anarchistische Gesüste traten in die Erscheinung. Zu dem Unrecht der plötzlichen Arbeitseinstellung und des gewaltshamen Contractbruches trat das Verbrechen der Zerstörungswuth und Brutalität, die sich nicht nur an totem Inventar, sondern auch an den vorgesetzten Beamten, ja sogar an deren weiblichen Angehörigen vergriff. Es trat hierbei klar zu Tage, daß in den Bergarbeiterkreisen das sittliche Gefühl, der moralische Halt nicht so stark war, wie in Westfalen; hierzu mögen wohl die agrarischen Wühlereien und sozialdemokratischen Verhezungen das Thige beigetragen haben. Nur wenig entschuldigt und mildert die Thatsache, daß die Lohnverhöhung- und Schichtzeit-Abkürzungs-Forderungen in Schlesien vielleicht berechtigter sind, wie in Westfalen.

Die Strike-Erscheinungen in Deutschland sind um so bemerkenswerther, als sie in eine Zeit fallen, in welcher erfolgreiche Anstrengungen gemacht werden, das Los des Arbeiters zu bessern und so den sozialen Frieden zu sichern. Auch die Erwerbsverhältnisse im Allgemeinen können nicht als ungünstige bezeichnet werden. Die Ursachen der Bewegungen müssen also dieser liegen und hierin hat unser geliebter Kaiser mit scharfem Auge das Richtige erkannt und mit klaren Worten gekennzeichnet: Es gilt für die Arbeitgeber, mit ihren Hilfskräften in Fühlung zu bleiben, ein Herz für ihre Bedürfnisse zu haben und eine gewisse Opferwilligkeit zu beweisen. Dann kann mit den Arbeitern vor Ausbruch eines Strikes gütlich verhandelt und die entstehende Differenz beseitigt werden. — Mit anderen Worten empfiehlt der Kaiser jene praktische Nächstenliebe, die im manchesterlichen Programm kein Blümchen hat. Die Macht des Kapitals und des Besitzes und die Kraft der dienenden Arbeit sollen nicht als feindliche Gegenseite sich gegenüberstehen, sondern neben einander als

ein ehrnes Naturgesetz gedeihen und sich ergänzen. Ein menschlich-schönes Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiterstand: das ist der sociale Frieden. Vielleicht haben die Erfahrungen der Bergleute-Strikes, noch mehr aber die Worte des Kaisers diesem nicht bloß idealen, sondern auch bei einem guten Willen durchführbaren sozialen Frieden die Wege erschlossen. Dann müßte die, die Unzufriedenheit anscheinende Socialdemokratie, der alle unedlen Leidenschaften entfesselnde Anarchismus von selbst von der Bildfläche verschwinden. Treten die Unternehmer Hand in Hand mit den legislatorischen Maßnahmen der Regierung den Arbeitern mit sichtbarem Wohlwollen entgegen, dann finden die sozialistischen Lehren und ihre vom Schweiß der Arbeiter lebenden Apostel keinen Boden mehr und das wäre dann ein mächtiger Schritt auf dem Wege zu dem ersehnten sozialen Frieden.

## N und scha u.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Mai. Se. Majestät der Kaiser nahm mit seinem hohen Gaste, dem König von Italien, gestern Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die Parade der Berliner Gardes ab. Tausende von Menschen drängten sich zu dem militärischen Schauspiel und begrüßten mit donnernden Burußen die Allerhöchsten Herrschaften. Der Jubelsturm erreichte seinen Höhepunkt, als an der Seite des Königs Humbert die Kaiserin erschien, beide hoch zu Ross. Die Kaiserin trug über einem weißen Reittkleid die weiße Uniform des Kürassier-Regimentes Königin. Prachtvoll markierte sich auf dem schneigen Weiß das breite Orangeband des Schwarzen Adlerordens. Das Haupt der Kaiserin bedeckte ein weißer Filzhut mit nach der Seite herabwallender weißer Feder nach der Art der Bergagliere, eine Aufmerksamkeit gegen König Humbert. Ununterbrochen dankten die Kaiserin und

## Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wann mögen sie wohl zurückkehren?“ fragte die Majorin weiter.

„Frau Eschenbach wird, wenn die Kinder und ihre Mutter sich wohl befinden, noch etwa vierzehn Tage in London bleiben, um auch die große Stadt und ihre Umgebungen einigermassen kennen zu lernen.“

„Und sie wird dann mit den Kindern hier erwartet?“ fragte Frau v. Falkenberg.

„Nein, gnädige Frau, dann begiebt sie sich zu ihrer Mutter, um bis Ende August bei ihr zu verweilen!“

„Und die Geschäftsanlegenheiten der Firma?“

„Besorgt Gronau mit Hülfe eines Schreibers!“

„Ist die Unwesenheit meiner Schwägerin nicht wie sonst dabei erforderlich?“

„Das vermag ich Ihnen nicht zu sagen, es muß aber wohl nicht der Fall sein, da sonst die gewissenhafte Frau Eschenbach nicht fortbleiben würde. Nun aber, Frau Majorin,“ setzte Doctor Bäumer hinz, „habe ich Sie von Allem unterrichtet, was Ihnen die hier stattgehabten Veränderungen erklärt. Sollten Sie meiner noch bedürfen, so stehe ich jederzeit zu Diensten und auch mein Bruder wird Sie von Allem, was den verstorbenen Herrn Albrecht betrifft, unterrichten. Für heute werden Sie mir erlauben, mich zu empfehlen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doctor, daß Sie mir so viel von Ihrer kostbaren Zeit geopfert,“ entgegnete die Majorin sehr vornehm.

„Ich werde mich schon, wenn es erforderlich sein sollte, mit dem Herrn Justizrat in Verbindung setzen!“

Mit höflichem, aber doch sehr gemessenem Gruß entfernte sich Doctor Bäumer. Kaum allein, setzte sich die Majorin in einen Sessel und versank in Nachdenken über Alles, was sie vernommen und das so wenig erfreulicher Art gewesen. Nach einer Weile hielt sie das folgende Selbstgespräch:

„Er ist ein Thor gewesen, ein wahnsinniger Thor, und ein großes Glück ist es doch, daß er auf diese Weise geendet, er wäre sonst vielleicht in's Irrenhaus gerathen oder zum Verbrecher geworden.“

Das Spiel ist aus, er ist das Opfer seiner Leidenschaft geworden und Feder wird es bedauern, daß ein so tüchtiger Mann dadurch um's Leben gekommen ist! Für meine Schwägerin beginnt jetzt wahrscheinlich ein neues Leben voll Liebe und Glück, wovon die Dichter singen und von dem die Jugend träumt und schwärmt. Mr. Walker ist nicht umsonst hier gewesen, er hat für seinen Freund das Terrain sondirt und sich überzeugt, daß meine schöne Schwägerin Helbert Wendtorff ihre Liebe bewahrt hat. Mag kommen, was da will, mir ist es jetzt gleichgültig. Wir werden uns immer mehr entfremden, das ist sicher. Ich werde von nun an ein Wanderleben führen und von den vielen Einladungen, die ich erhalten, Nutzen ziehen. Dadurch spare ich Geld und sammle für spätere Zeiten, mit dünnen Worten, für das Alter. Ich kann hinsichtlich mehr auf den Beistand meiner reichen Schwägerin und ihrer Mutter rechnen, denn sie haben mich zu deutlich durchschaut und wissen, wer Ludwig den Namen Helbert Wendtorff genannt hat; das können sie mir nie vergeben!“

XXX.

Es gibt in der Welt für den Menschen keinen Stillstand; unaufhaltsam rollt das Rad der Jahre, unbekümmert um das, was es mit sich fortträgt. Auch für Elisabeth und die übrigen Personen unserer Erzählung hatte dies allgemeine Naturgesetz sich geltend gemacht, und so waren seit den letzten Vorgängen fast zwei Jahre dahingeschwunden, ohne bemerkenswerthe Veränderungen gebracht zu haben. Die Majorin von Fallenberg hatte ihren damals gefassten Plan ausgeführt, Alles zu Gelde gemacht und nur eine kleine Wohnung in der Stadt behalten. Nach dem traurigen Familiereigniß hatte sie Elisabeth zwar verschiedentlich wiedergetroffen, doch von beiden Seiten mit zunehmender Entfernung. Elisabeth konnte ihr die unehrenhafte Handlungsweise, durch welche sie so viel Unheil gestiftet, nicht verzeihen, sie dagegen stellte sich beleidigt und tief gekränkt. Von dem Nachlass ihres Vaters hatte sie zwei Theile erhalten, der dritte war andern Verwandten zugesessen. Ihr Stiefführer befand sich noch wie vor in der Kadettenanstalt; sie sah ihn aber nur selten bei sich, denn er brachte seine Ferien gewöhnlich bei den Verwandten seines Vaters zu. Von ihren Gelbangelegenheiten sprach sie nie mehr, aber sie sammelte, so viel sie vermochte, für die kommenden Tage.

Doctor Bäumer und seine Schwester lebten in unveränderter Freundschaft mit der jungen Herrin der Villa am Rhein. Der Arzt erfreute sich bei einer ausgedehnten Praxis der besten Gesundheit. Seine Schwester dagegen krankte mehr denn je, so daß ihr die Sorge für den Haushalt der Geschwister zu schwer ward.

(Fortsetzung folgt.)

der König für die ihnen dargebrachten Huldigungen. Ihnen folgten der italienische Kronprinz und Prinz Heinrich von Preußen, sowie zahlreiche fremde Offiziere. Hinter dem Steuerhause erwartete der Kaiser mit einer glänzenden Suite die Ankommenden, und nach erfolgter Begrüßung sprangen die Herrschaften auf die Paradeaufstellung zu. Die Tambours schlugen an und auf der ganzen Linie ertönte die Nationalhymne als Präsentiermarsch. Allen Bataillonen und Schwadronen entbot der Kaiser seinen guten Morgen, und überall erklang ein begeisterter "Guten Morgen Ew. Majestät" zur Antwort, während sich die Feldzeichen senkten. Es fanden zwei Vorbeimarsche statt. Beim ersten setzte sich der Kaiser selbst an die Spitze der Regimenter und führte dieselben seinem Gaste vor. Nach der Parade begab sich König Humbert und der Kronprinz Victor Emanuel in die Löwesche Waffensfabrik und besichtigten dieselbe eingehend. Abends war das übliche Parade-Diner im weißen Saale des Königlichen Schlosses, zu welchem über 400 Einladungen ergangen waren. König Humbert nahm Gelegenheit, seine Freude über die Berliner Garden und seinen Dank für die Parade auszusprechen. Um 8 Uhr begann im Opernhaus die Galavorstellung, bestehend aus einem Alte der Oper „Das Feldlager in Schlesien“ und Ballet. Heute Donnerstag ist Parade in Potsdam, Besuch des Sarges Kaiser Friedrichs und Habsahrt. Freitag Gesellschaftsreisen und Huldigung der Studenten. Der König hat wiederholt ausgesprochen, daß er tief gerührt sei von allen Beweisen der Sympathie, die ihm dargebracht worden sind. — König Humbert hat der deutschen Kaiserin einen diademartigen Kranz mit Blättern aus massivem Golde verehrt, eine Nachahmung von antiker Goldschmiedearbeit. Die Kaiserin trug diesen Kopfschmuck bereits bei dem Salatiner im Schlosse. — Die Monarchen-Begegnung in Berlin ist in der fremdländischen Presse Gegenstand zahlreicher Erörterungen. In Wien und London äußern sich die Blätter besonders sympathisch, erblicken in der Reise eine Kräftigung des Friedens und zugleich des Ansehens Italiens. Mit grohem Nachdruck wird auf den jubelnden Empfang in Berlin hingewiesen. Die Pariser Blätter sind sehr zurückhaltend, am meisten bedauern sie augenscheinlich, daß sie für ihre Ausstellung keinen Fürstenbesuch in Aussicht haben. Die Petersburger Regierungspresse begnügt sich mit einigen höflichen Worten, die Panславisten machen nach ihrer Art hämische Ausfälle.

\* Die Samoa-Conferenz hielt gestern eine Sitzung ab. In den nächsten Tagen soll die Veröffentlichung des Protolls erfolgen und wird man ja dann die Einzelheiten der Beschlüsse kennen lernen.

\* Ein Organ, das zu der sogen. deutschfreisinnigen Partei in enger Beziehung steht, nämlich das „Wiener Tageblatt“, charakterisiert den dem Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom 18. ds., aus dem Hinterhalte zugezogene „Pfui-Ruf“ auf folgende treffende Weise. „Ein Unerhörtes ist geschehen: in dem deutschen Reichstage, der parlamentarischen Bevölkerung des deutschen Volkes, ist dem gewaltigen Staatsmann, welcher die Arbeit seines Lebens an die Aufrichtung und innere wie äußere Festigung des nationalen Einheitsstaates gesetzt hat und dessen Name die deutschen Herzen höher schlagen macht, ein Schmähkranz entgegen geschleudert worden, den jeder Gebildete nur dem Niedrigen und Verächtlichen gegenüber gebraucht. Brennende Scham muß auf den Wangen jedes Deutschen flammen, wenn er sich das Schauspiel vor Augen hält, das nicht etwa ein den untersten Bildungsstufen angehörender Mann, sondern der Führer einer den Ehrennamen „deutsch“ in ihrem Wappen führenden Gruppe deutscher Volksvertreter der Nation und der gesammten Welt dargeboten hat, indem er das Wort „Pfui“ dem Manne gegenüber über die Lippen brachte, mit dessen Namen Alles unlösbar verknüpft ist, dessen der Deutsche in unseren Tagen sich rühmen darf, die erneute Ehre und Größe und Wohlfahrt Deutschlands.“

Der Reichskanzler kam bekanntlich in seiner Rede auf die Zustimmung der Freisinnigen zur Wehrvorlage zu sprechen und stellte dahin, ob sie aus Liebe zum Reich und in der Widerung ihrer Abneigung gegen seine Person gestimmt haben, oder in der fraktionärmäfigen Notlage ihre Zustimmung oder ihr Schweigen haben geschehen lassen, — als der Pfui-Ruf von der linken Seite des Hauses ertönte. — Wer je freisinnige Blätter gelesen hat, wer da weiß, in welchem Tone dieselben von anderen Parteien reden, welche niedrigen Tendenzen sie namentlich den Conservativen bei tausend Anlässen unterschrieben, wird es geradezu lächerlich finden, daß die Herren vom Fortschritt es als eine in der denkbar brutalsten Weise zurückzuweisende Beleidigung empfinden wollen, als eine Beleidigung, die den Beleidiger geradezu verächtlich erscheinen läßt, wenn der Gedanke ausgesprochen wird, daß die freisinnige Partei,

als sie sich von der Annahme des Wehrgesetzes vom Februar v. J. durch Acclamation nicht ausschloß, sich in einer Zwangslage befunden habe.

\* Der Reichstag genehmigte in seiner Mittwoch-Sitzung die §§ 10 bis 57 fast durchweg in der Fassung der Kompromißanträge der Abg. Dr. Buhl (nat.-lib.) und Genossen; die auf Einführung der Einheitsrente, sowie diejenigen nach erfolgtem Antrage seitens der Genossenschafts-Versammlung einer landwirtschaftlichen Genossenschaft erfolgten, auf Errichtung besonderer landwirtschaftlicher Versicherungsanstalten gerichteten Änderungen wurden abgelehnt. Die Weiterberatung erfolgt heute Donnerstag.

**Italien.** In der Deputirtenkammer erwähnte Cavalletto den herzlichen und glänzenden Empfang, welchen der Kaiser von Deutschland und das Deutsche Volk dem König und dem Kronprinzen von Italien bereitet haben. Dieser Empfang ehrt in hohem Maße Italien, dessen Vertreter sich dafür dankbar zeigen müssten. Der Redner beantragt, diesen Gefühlen der Kammer öffentlich Ausdruck zu verleihen. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident erklärte, die Kammer habe mit größter Genugthuung die Berichte über die glückliche Reise und den überaus herzlichen Empfang des Königs und des Prinzen von Neapel in Berlin erhalten. Im Namen der Kammer habe er an den König die ergebensten Huldigungen für den Kaiser von Deutschland, und den Ausdruck des Dankes an die Stadt Berlin und das deutsche Volk gerichtet.

**Ruppland.** Der Schah von Persien ist in Moskau eingetroffen, wo er mehrere Tage verbleiben wird. Ihm zu Ehren wurden allerlei Festlichkeiten veranstaltet. Das Hauptvergnügen des Schah ist bekanntlich das Ballet. Seit seiner letzten Reise hat der Herrscher von Persien große Fortschritte in der Cultur gemacht, aber seine Umgebung hat sich noch nicht so weit aufgeschwungen. Selbst die Russen klagen stark über die Unsauberkeit der Herren Perser. — Die Untersuchungs-Commission des russischen Reichsrathes hat jetzt offiziell die Niederschlagung der Untersuchung wegen der Borli-Katastrophe anempfohlen. Die Herren meinen, Genaues sei doch nicht festzustellen, die höheren Bahnbeamten seien bereits ihrer Stellung enthoben, und das genüge wohl. Echt russisch!

### Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Mai.

\* Gestern Abend gegen 10 Uhr signalisierte der Thürmer Landfeuer. Unsere Landsprünge rückte zum Brandherde ab. Es brannten in Boberulusdorf die Gußbesser Lehnert'schen Wirtschaftsgebäude (5 an der Zahl) ab. Es wird Brandstiftung vermutet, da das Feuer sich zuerst an einem Schuppen, welcher weiche Bedachung mit tief herunterhängendem Schleppdach hat, entwickelte. Drei Schweine sind verbrannt.

\* Das diesjährige Schützenfest verspricht recht hübsch zu werden. Unter Anderem wurde in der letzten Schützenversammlung beschlossen, trotz der erheblichen Mehrkosten, die Jäger-Capelle für das diesjährige Fest zu engagieren.

\* Mit dem heutigen Tage ist den Hunden die volle Bewegungsfreiheit gewährt; die Sperre ist aufgehoben. Zur Feier des Tages haben mehrere Hundebesitzer ihre Lieblinge mit Vergissmeinnichtkränzen am Halse geschmückt und es machte einen drolligen Eindruck, die Biersüßer mit diesem Schmuck ihren hündischen Neigungen in voller Freiheit nachgehen zu sehen.

\* Gestern fand im Lehrer-Verein die erste Versammlung über die hier selbst abzuhaltende Gauversammlung der Lehrer des Hirschberger Thales ab. Dieselbe wurde für Sonnabend, den 22. Juni festgelegt und soll an diesem Tage Nachmittags 4-7 Uhr im Saale der Felsenkeller-Restauratur abgehalten werden. Als erste Punkte der Tagesordnung werden vorläufig bestimmt: 1. Einleitender Vortrag über Zweck und Ziel der Gauversammlungen; 2. Bericht des Delegirten über die Versammlung des Provinzial-Pestalozzi-Vereins in Breslau.

\* Die hiesigen Maurer- und Zimmermeister haben auf eine Buzschrift der Arbeitnehmer mit verschiedenen Forderungen keine Antwort gegeben, da die Buzschrift Ausdrücke enthielt, welche die schuldige Erherbierung vermissen ließen. Am Dienstag Abend fand nun eine Versammlung der hiesigen Zimmergesellen statt, in welcher die Buzschriften u. s. w. auf's Neue formulirt wurden mit der Bestimmung, daß, wenn wieder keine oder eine ablehnende Antwort erfolge, die Arbeitseinstellung am nächsten Montag eintreten wird. — Das Gleiche beschloß gestern eine im Gastehof zum „Schwarzen Ross“ stattgefundene Maurer-Versammlung. — Die Arbeiter dürften gut thun, wenn sie sich den folgenschweren Schritt noch einmal gründlich überlegen. Vor allen Dingen aber dürste ihnen Bescheidenheit in ihrem Auftreten und Forderungen anzurathen sein; denn der Arbeitgeber schüttelt das Geld auch nicht aus den Aermeln und hat oftmals seine liebe Not, wovon mancher Arbeiter, der am Sonnabend seinen Verdienst einstreicht, keine Ahnung hat. Billigen Ansprüchen werden sich die Arbeitgeber gewiß nicht verschließen; man sehe deshalb zu, die Sache auf friedlichem Wege

auszugleichen. Jeder Strike ist ein zweischneidiges Schwert, das namentlich bei dem Arbeiter tief in das Familienleben einschneidet, und in den meisten Fällen mehr Kummer und Sorge verursacht, als tatsächlich erreicht wird. Also, keine Überstürzung, sondern ruhige Überlegung, beiderseits.

\* [Ernstes und Heiteres.] Das auf letzten Dienstag reklamhaft mit großen Plakaten an den Straßenecken angekündigte Kirchen-Concert hat ein unangenehmes Nachspiel gehabt. Der Herr „Professor und Hospianist“ Töpfer, der übrigens ein ganz tüchtiger Künstler ist, ist nämlich eine von der Staatsanwaltschaft in Braunschweig wegen Betruges gesuchte Persönlichkeit. Obgleich diese Thatsache bei Beginn des Concertes authentisch bekannt wurde, ließ man den Pseudo-Professor mit dem Erlös des Concertes, der bekanntlich den Diaconissen zukommen sollte, verdunsten. Es geht nichts über die Gemüthlichkeit! Derselbe hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich nach Schmiedeberg zu begeben, dort seine Kunststücke fortzusehen, und demnächst über die böhmische Grenze zu verschwinden. Angesichts des Umstandes, daß der Hochstapler durch seine Flunkerei hiesige angehobene, um die Kunst hochverdiente Persönlichkeiten zur Mitwirkung veranlaßte, durch Vorspiegelung des wohltätigen Zweckes und seines Professorstitels etc., wäre es entschieden am Platze gewesen, wenn man den sauberen Vogel festgehalten hätte. Wenigstens würden die Schmiedeberger, die infolge dieser Unterlassung um ihr Geld geprellt wurden, dafür dankbar gewesen sein, während sie jetzt alle Ursache haben, von der bewiesenen „Gemüthlichkeit“ nicht besonders erbaut zu sein.

\* Riesengebirgsfreunden wird von Interesse sein, daß auf der Schneekoppe die Einrichtung getroffen ist, den Touristen von Ferne anzuziehen, ob in den Koppenhäusern noch Zimmer frei sind oder nicht. Bei Tage wird eine Flagge, bei Nacht eine rothe Laterne den Reisenden künden, daß noch Unterkommen zu finden. Fehlen diese „Wahrzeichen“, so kann man sich die Besteigung des Koppenkogels behufs Unterkunft ersparen.

— Herr Bohl hat auch die Abgabe von auf telegraphischem Wege bestellten Zimmern in ein System gebracht. Es kam nämlich ziemlich häufig vor, daß die bestellten Zimmer aus irgend welchen Gründen nicht bezogen wurden, also leer stehen blieben, während andere Besucher der Koppe sie gerne benutzt hätten. Nun wird die Bestellung der Zimmer, resp. die Innehaltung der Bestellung als aufgelistet betrachtet, wenn die Besteller Abends 10 Uhr noch nicht im Koppenhaus eingetroffen sind.

\* Der Ortsgruppe Hirschberg des R.-G.-V. ist, wie anderen Ortsgruppen, die Einladung zur Theilnahme an der Eröffnung der Prinz Heinrich-Baude am 8. Juni zugegangen. Das Programm lautet: Bahnsahrt bis Zillerthal, Wagensahrt zum Waldhause in Brückenberg, dann Aufstieg. Zur Deckung der Kosten der Wagensahrt und des gemeinsamen Mittagsmahles ist ein Betrag von 5 M. erforderlich und mit der Anmeldung der Theilnahme an Herrn Schulze, Schatzmeister des R.-G.-V. in Breslau, Ring 24, einzuzenden, und zwar bis zum 30. Mai.

\* Als Consequenz des Strikes werden die schlesischen Kohlen bereits theurer; es soll eine Preiserhöhung von 5-6 Pf. pro Centner eintreten. Die Grubenverwaltungen werden hoffentlich diese bedeutende Preiserhöhung nicht lange aufrecht erhalten, da ja der Strike so gut wie beendet ist.

\* [Fagdausichten.] Wie von waidmännischer Seite mitgetheilt wird, soll es in diesem Jahre auf fallend wenig Rebhühner geben. Man schreibt dem langen und späten Winter, sowie den vielen Überchwemmungen die Schuld daran zu. Auffällig ist auch, daß man jetzt in den Nestern meistens noch kein Gelege findet, während sonst im Mai schon junge Vögel angetroffen werden. Auch Hasen sollen in einzelnen, vom Wasser besonders heimgesuchten Bezirken sehr selten sein, da der März dem ersten Soz sehr geschadet hat. Es steht jedoch zu erwarten, daß die jetzige schöne Witterung noch manches bessert.

\* [Polizeibericht.] Als verloren ist ein weißes Hälzelzeug gemeldet. — Gefunden ist ein Medaillon-deckel auf dem Cavalierberg, ein Schuhanzieher auf der Bergstraße, ein Schirm auf der Warmbrunnerstraße und ein Visitenkarten-Täschchen auf dem Cavalierberg.

\* Hirschdorf. Gestern war der Vertreter der Leipziger Feuerversicherungsgesellschaft Herr Kump in unserem Orte gegenwärtig, um die durch die Gewitter am Montag entstandenen Schäden an Fensterscheiben pp. zum Ersatz zu notiren. Diese Coulans ist sicher zu schätzen und anzuerkennen.

1. Struthmühle, 22. Mai. Im Gastehof „zur Schneekoppe“ wurde in der Dienstagsnacht eingebrochen; die Einbrecher vermuteten in dem Zimmer, in welches sie durch Eindrücken der Fensterscheiben gelangten, baares Geld, welche Vermuthung eine irrtige war. Gestohlen wurde eine Anzahl Kleidungsstücke, ein silbernes Arm-

band und eine Uhrkette. Dec oder die Einbrech sind noch nicht ertritt.

Bollenhain, 21. Mai. Das Festprogramm zu dem am 14. und 15. Juli hier selbst stattfindenden Bundeschießen des Volksbundes ist jetzt festgestellt worden. Dem Schützenfeste wird dadurch ein besonderer Glanz verliehen werden, daß „Herzog Volko“ nebst großem Gefolge aus seiner Stammburg auszieht und die Gilde zum Ausmarsch um sich versammelt. Aus den Nachbarstädten Jauer, Striegau, Landeshut und Hohenfriedberg werden gegen 500 Schützen erwartet. Aus Landeshut wird wahrscheinlich eine reitende Abtheilung erscheinen.

b. Goldberg, 22. Mai. An einer Bohnen-erstickung ist dieser Tage das 3 jährige Töchterchen des Zimmermanns Seidel hierselbst, während das Kind in Abwesenheit der Mutter mit Bohnen spielte.

s. Grünberg, 21. Mai. Am Sonnabend früh brach in dem Gehöft des Scholtiseibesitzers Eckert in Bucheldorf Feuer aus. Dasselbe griff so schnell um sich, daß man nur mit Noth das Vieh zu retten imstande war. Der Besitzer war mit den Knechten in den Wald gefahren und stand bei der Rückkehr sein Gehöft in hellen Flammen stehend vor. Nur die Scheune ist vom Feuer verschont geblieben. — Weingartenarbeiter fanden beim Senten der Weinstöcke Überreste eines menschlichen Leichnams. Die Polizei-Verwaltung hat noch am Abend Nachgrabungen veranstellen lassen, wobei auch Reste von Kleidungsstücken gefunden worden sein sollen.

t. Schweißnitz, 21. Mai. Die Brauer in der Janusch'schen Brauerei haben gestern Abend um 7 Uhr die Arbeit niedergelegt. Auch die Arbeiter der Maschinenfabrik von Främs & Freudenberg streiken.

X. Waldenburg, 22. Mai. Bei den hiesigen Sparassen sind im Laufe der letzten Tage mindestens 30,000 M. von Einlegern zurückgezogen worden. Offenbar geben sich die Leute hinsichtlich der Folgen des Strikes übertriebenen Befürchtungen hin. — Am Montag Mittag fand die Beisitzung des bei Dittersbach erschossenen Bergmannes Grützner statt. Dieselbe verlief völlig ruhig. Auffallender Weise war die Theilnahme der Knappshäfteleute an dem Zuge eine außerordentlich geringe; kaum mehr als ein Dutzend Bergleute beteiligten sich dabei. Da man Ausschreitungen befürchtete, so war Militär aufgeboten. Jedoch verlief der Act ohne die geringste Störung.

Ditterbach, 22. Mai. Bei einer Tanzmusik wurde ein junges Mädchen wieder einmal ein Opfer der Schnürleiber. Die Bedauernswertthe war recht fest geschnürt gewesen, fiel während des Tanzes ohnmächtig zu Boden und ist der Gustand derselben ein sehr bedeutsicher geworden.

h. Görlitz, 22. Mai. Der hiesige Riesengebirgs-Berein beschloß, für die Prinz Heinrich-Baude ein Gesamtmodell von Görlitz nebst verschiedenen anderen Ansichten als Geschenk abzuschicken. — Nachdem die hiesige Stadtverordneten-Versammlung für das dem Theosophen Jacob Böhme zu errichtende Denkmal 1000 Mark bewilligt hat, ist der nöthige Betrag beisammen und der Entwurf des sehr einfachen Denkmals steht nun nichts mehr im Wege. Nach einer in den hiesigen Blättern veröffentlichten Bekanntmachung erfolgt sie nunmehr am Sonntag, den 9. Juni, in Seidenberg, der Geburtsstadt Böhme's. Begraben ist Jacob Böhme in Görlitz.

Eudowa, 21. Mai. Das wegen des Todes des Premier-Bieutenant Bertram unter gerichtliche Verwaltung gestellte Bad Eudowa ist von dem früheren Besitzer, dem Kammerherrn v. Boddien, zurückgelauft worden.

## Aus den Strikegebieten.

Im Waldenburger Bergwert siebzehn Kreise bröckelt der Strife immer mehr ab. Den gestrigen Mittheilungen können wir hinzufügen, daß nach einer Audienz einer Deputation beim Fürsten Pless auch in den Fürstensteiner Gruben die Arbeit aufgenommen ist. Hierdurch wird für viele andere Belegschaften der Widerstand ein fruchtloser, so daß sie, mehr der Roth als dem eigenen Triebe folgend, die Arbeit aufnehmen. — Eine offiziöse Kundgebung der „Berl. Pol. Nachr.“, die sich an Ausführungen des Reichskanzlers anschließt, verlangt eine intensivere Einwirkung der staatlichen Bergbehörden. Dieser Wink gibt jedenfalls einen Gedanken wieder, über den die einstlichtigen Elemente unseres Volkes mit sich völlig im Klaren sind — und dem, wenn wir hören, daß im Waldenburger Revier im vergangenen Winter von 15 000 Bergleuten kaum 1000 jedesmal eine volle Sonntagsruhe gehabt haben, — auch die Fassung gegeben werden kann, daß der Staat in der Ära der Kaiserlichen Botschaft Zustände, die einem christlichen Deutschland nicht zur Ehre gereichen, auch nicht einen Tag länger, als unbedingt hinzunehmen, fortdauern lassen darf.

Aus Herrnsdorf liegt uns ein Brief eines Bergbeamten vor, der die Vor kommisse in schlichten, aber überzeugenden Worten aus eigener Ansichtung schildert. Es heißt darin u. a.: „Dass eine Röte junger Buben eine solche Verüstung anrichten könnte, kann man sich kaum vorstellen. Dienstag früh hieß es bei uns, dass die Glückhif-Grube, die am Montage ausgelohnt hatte, feierte, und dass sich die Bergleute massenweise um die Schächte gesammelt, die Hauer nicht anfahren ließen, so dass 60 Schlepper waren Montags schon nicht angefahren. Bei uns

ging die Tagesschicht noch ganz flott. Meine Leute wurden Vormittags schon ausgelobt. Nachmittags sammelten sich untere Bergleute in großen Massen vor den Verlohnälen. Der Herr Berggrath war fortwährend zugegen und hatte ja schon mit verschiedenen Trupps verhandelt und bot 10% Lohnverhöhung an, was natürlich fast durchweg mit Hohnlachen zurückgewiesen wurde. Als die Lohnung vorüber und ein Theil unserer Nachtschäfter einsahnen wollte, hatten sich wohl an 2000 Menschen vom Kruger'schen Gasthause bis zum Guibalschacht und um denselben herum gesammelt. Vor der Krüger'schen Wohnung hielten vier Gendarmen, von denen einer bei der Wisshandlung unseres Maschinemeisters blank gezogen hatte. Diesen wollte die Masse niederschlagen und nur dem vereinten Zureden sämtlicher Wachtmeister gelang es, daß derselbe wieder etwas frei wurde. In diesem Augenblicke kam der Herr Berggrath Thime, welcher benachrichtigt war, daß die rohe Menge auf Guibalschacht die Feuerleute gezwungen, das Feuer in den Kesselfäßen zu löschen. Da wir aber noch Tagesschäfter in der Grube hatten, die mit der Maschine herausgeholt werden sollten, so drang der Herr Berggrath mit den Wachtmeistern bis zur Kesselhaushütte vor. Hier wurde unterhandelt, aber ohne jeden Erfolg, nur Schimpfworte waren Antwort. Das Gebrüll der Menge wurde ärger, ich stand dicht an der linken Seite des Berggraths. Mit einem Male kamen zwei Schlädenwürfe, die jedenfalls den Berggrath treffen sollten, und mit an den Kopf. Beide Male verlor ich die Miene, aber ich kam mit Kopfschmerzen ohne jede blutige Beschädigung fort. Wir wurden zurück gebrängt ins Kesselhaus in eine Ede. Die Fenster wurden eingeschlagen und eingeworfen, dann drang ein Haufen durch die Türen vom Berge her ins Kesselhaus und in die Maschinenstube, wo auch die Fenster eingeschlagen und die Fenstertüre vernichtet wurden. Steinwürfe trieben uns auch hier in die Ede. Herr Director Ebeling hatte aus dem Kesselhaus den Herrn Berggrath begleitet. Herr Fischer, der sich über die Aschenhalde nach Hause begeben wollte, wurde von der wütenden Menge erfaßt und gemüthgebaut.

ging die Tagesschicht noch ganz flott. Meine Leute wurden Vormittags schon ausgelobt. Nachmittags sammelten sich unsere Bergleute in großen Massen vor den Verlohnhäusern. Der Herr Berggrath war fortwährend zugegen und hatte ja schon mit verschiedenen Trupps verhandelt und bot 10% Lohnerhöhung an, was natürlich fast durchweg mit Hohnlachen zurückgewiesen wurde. Als die Lohnung vorüber und ein Theil unserer Nachschächter einsahnen wollte, hatten sich wohl an 2000 Menschen vom Kruger'schen Gasthause bis zum Guibalschacht und um denselben herum gesammelt. Vor der Krüger'schen Wohnung hielten vier Gendarmen, von denen einer bei der Misshandlung unserer Maschinisten blank gezogen hatte. Diesen wollte die Masse niederschlagen und nur dem vereinten Zureden sämmlicher Wachtmeister gelang es, daß der selbe wieder etwas frei wurde. In diesem Augenblicke kam der Herr Berggrath Thime, welcher benachrichtigt war, daß die rohe Menge auf Guibalschacht die Feuerleute gezwungen, das Feuer in den Kesselfößen zu löschen. Da wir aber noch Tagesschichter in der Grube hatten, die mit der Maschine herausgeholzt werden sollten, so drang der Herr Berggrath mit den Wachtmeistern bis zur Kesselhausthüre vor. Hier wurde unterhandelt, aber ohne jeden Erfolg, nur Schimpfworte waren Antworten. Das Gebrüll der Menge wurde ärger, ich stand dicht an der linken Seite des Berggraths. Mit einem Male kamen zwei Schläckenwürze, die jedenfalls den Berggrath treffen sollten, geslogen, und mir an den Kopf. Beide Male verlor ich die Nüte, aber ich kam mit Kopfschmerzen ohne jede blutige Beschädigung fort. Wir wurden zurück gedrängt ins Kesselhaus in eine Ecke. Die Fenster wurden eingeschlagen und eingeworfen, dann drang ein Haufen durch die Thüren vom Berge her ins Kesselhaus und in die Maschinenstube, wo auch die Fenster eingeschlagen und die Fensterstürze vernichtet wurden. Steinwürze trafen uns auch hier in die Ecke. Herr Direktor Ebeling hatte aus dem Kesselhause den Herrn Berggrath begleitet. Herr Fischer, der sich über die Aschenhalde nach Hause begeben wollte, wurde von der wütenden Menge erfaßt und gemüthandelt. Seine beiden mutigen Töchter beschützten ihren Vater mit ihren eigenen Leibern und bekamen infolge dessen auch Schläge. Mirade und ich suchten auf dem Wege beim Steinbruch vorbei nach Hause zu kommen. Als dieses die Menge sah, ließ ein Theil von der Fischer'schen Verfolgung nach und kam uns nachgebrillt. Ein junger Mensch von vielleicht 21 Jahren brachte einen großen Stein geschleift, uns zu werfen. Mirade schritt schneller als ich; da ich glaubte, ich könnte dieser Röte nicht entgehen, so wandte ich mich um und ging ihnen, im Herzen betend, entgegen. Als ich den Steinträger angeredet hatte und dieser mir mit Schimpfnamen antwortete, ließ ich mich nicht aus der Ruhe bringen und redete mit dem ersten Mannie weiter, welcher dabei den Stein fallen ließ. Ein ander junger Mann in der ersten Reihe, dem ich das Schlechteste zugetraut hätte, sagte zu den Anderen: "Ich war auch mal auf Friedenshoffnung und kenne den Mann, laßt ihn nur gehen, aber nehmt den Andern." Sofort jagte die Masse an mir vorbei dem Mirade nach, welcher mit einem Stück Holz in den Rücken geschlagen wurde. Nun kam Weibel und Großpfeisch an, die von der Röte erkannt und sehr misshandelt wurden; sie entkamen endlich, nachdem sie bis zum Bahnübergange an unserm Holzplatze verfolgt wurden. Gottes Schutz und starke Hand hatte Weiteres abgewandt. Ich kam glücklich in meine Behausung. Unterdessen war die wütende Menge bis zur Friedenshoffnung-Grube gefommen, zertrümmerten wieder die Thüren und Fenster, das Normaltummschätzchen ver-

gesahren und 114 Mann über Tage beschäftigt. — Der übrige Verlauf des Streites ist aus Zeitungsnachrichten bekannt.

In Westfalen scheint doch nicht Alles so im Lotte zu sein, wie man nach den gestrigen Nachrichten annehmen zu dürfen glaubte. In Bochum sollen (trotz der Erklärung der Vertreter der Bergwerke) einige Arbeiter wegen ihrer Beteiligung an dem Streit gesafregelt worden sein. Falls solches wirklich geschehen, was kaum glaublich erscheint, würde eine derartige Handlungsweise, ganz abgesehen von den hierbei wesentlich in Betracht kommenden fiktiven Momenten, schon deshalb höchst tadelnswert sein, weil dadurch auf's Neue der soeben erst mühsam beigelegte Streit entfacht werden könnte, was theilweise auch der Fall zu sein scheint. Was sollen die Arbeiter von ihren Arbeitgebern denken, wenn diese oder ihre Vertreter, nachdem die Arbeit kaum wieder aufgenommen, eine der wenigen blödigen Zusagen, die sie gemacht, nicht halten? Wer so mit Treu und Glauben spielen wollte, der dürfte sich nicht wundern, wenn nachträglich noch die Erhöhung in den Arbeiterklassen riesengroß anwüchse, bis es schließlich zu neuen Kämpfen käme, welche dem rheinisch-westfälischen Bergbau unermesslichen Schaden bringen müßten. Hauptsächlich verhält sich die Sache nicht so schlimm und betrifft nur kleinere Nachwehen, welche ein solcher Kaiserstreit immer mit sich bringt. Andererseits wird auch behauptet, daß die Bergleute mit den ihnen gemachten Zugeständnissen nicht zufrieden wären, die Verabredungen, namentlich betrifft der Dauer der Arbeitszeit, „missverstanden“ hätten und die Einrechnung der Ein- und Ausfahrt in die achtfündige Schicht forderten, auch schriftliche Fixierung der Zusagen verlangten u. dgl. m. Handelt es sich um nicht mehr, nicht um andere Gründe des Bögers des Bergleute, die Arbeit wieder aufzunehmen, so wird es den besonnenen Vertrauensmännern der Bergarbeiter ohne Zweifel gelingen, die neu entstandene Aufregung wieder zur Ruhe zu bringen; auch Herr Dr. Hammacher, dessen Verdienste um die Beilegung des Streites Anerkennung verdienen, ist zu gleichem Zweck am Mittwoch wieder nach Westfalen abgereist. Bei dem am Sonntag in Bochum gefassten Besluß der Delegirten der Bergleute, die Arbeit wieder aufzunehmen, ist das Vertrauen auf den Kaiser von entscheidendem Gewicht gewesen. Man verließ sich nicht auf die Zugehörnisse der Gruben-Verwaltungen, sondern auf die Überzeugung, daß jede begründete Klage, wenn man sie nach Berlin sende, dort geprüft und den Bergleuten geholfen werden würde. Ein Bergmann, der nachdrücklich zum Frieden riech, erklärte wörtlich: „Für mich ist das Wort Seiner Majestät Bürge, ein Wort vom Kaiser wiegt mehr als tausend unserer Profeßel!“ Eine so innige und zu einem so festen Vertrauen sich verdichtende monarchische Gestaltung ist eine hoherfreudliche Erscheinung; und die Zeit ist wirklich zu ernst, als daß wir es darauf ankommen lassen könnten, einen so kostbaren Besitz durch Habfucht oder durch den Übermuth von Unterbeamten verlusten zu lassen. Die Zuversicht der Arbeiter auf den Kaiser wird nicht zu Schanden werden. — Wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, hat sich der Kaiser persönlich von Anfang an entschieden dagegen erklärt, daß aus Anlaß des rheinisch-westfälischen Streits ohne zwingende Veranlassung der Belagerungszustand über jene Gebiete verhängt werde. Der Kaiser soll dabei, wie bestimmt versichert wird, die Aeußerung gethan haben: „Meine Armee ist nicht dazu da, den Kapitalisten unter allen Umständen hohe Dividenden zu sichern.“ —

## Geschiedenes.

— Aus Frankfurt a. M. wird von gestern berichtet: Als der Sonderzug der Kaiserin von Österreich heute Nachmittag gegen 3 Uhr das Gleise der Verbindungs-bahn passirte, entgleiste in der Nähe des Hasens der letzte Wagen und stürzte nebst den beiden vorhergehenden um. Die Kaiserin und ihr Gefolge blieben unverletzt. Nur ein Lakai wurde an der Hand verletzt. Mit ein-stündiger Verzögerung konnte der Zug weitersfahren.

— In einem Orte bei Dresden kam vor einigen Tagen zu dem früheren Bahnhofswirth, jetzigem Rentier A. ein Landstreicher, der sich mit den Worten einführete: Ich bin Verjenige, der vor etwa 20 Jahren an 200 Thaler und verschiedenen Werthsachen mittels Einbruchs bei Ihnen gestohlen hat. Lassen Sie mich verhaften, denn mein Gewissen lässt mir so wie so keine Ruhe mehr! Der Angeredete, welcher übrigens thatsächlich seiner Zeit in solcher Weise bestohlen worden war, wies dem Menschen die Thür, worauf derselbe verlangte: „Dann geben Sie mir wenigstens 50 Pf., damit ich weiter fortkommen kann!“ Dieser Wunsch wurde denn auch gewährt.

## Eiserne Gartenmöbel, in geschmackvoller Fasson

# Prima Rasenmähmaschinen, neueste und beste Sorte mit 4 Messern. Gartenwalzen 2 theilig, Gartensprißen, Gießkannen, Spargelmesser, Gartenmesser, ver- zink. Drahtgeslecht, Spalierdraht, Stacheldraht, empfohlen allerbilligst Tausend & Fünfzig

**Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2.**

# Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95

## Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg, Band 19 — Blatt Nr. 978 auf den Namen des Wattefabrikanten **Heinrich Linke** hier, eingetragene, zu Hirschberg belegene Grundstück

a m 29. Juli 1889,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße Nr. 23 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 399 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Bauschlags wird

a m 30. Juli 1889,

Vormittags 11 $\frac{1}{4}$  Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Hirschberg, den 21. Mai 1889.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist unter laufende Nr. 94 die Firma **J. Spindler** zu Schmiedeberg i. Nbg. und als deren Inhaber der Bäckemeister **Johann Spindler** am 19. Mai 1889 eingetragen worden.

Schmiedeberg, den 19. Mai 1889.

Königliches Amtsgericht.

## Lutherische Kirche Herischdorff.

Am Sonntage Rogate, 26. Mai, Morgens um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr u. am Himmelfahrtstage, 30. Mai, Morgens um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr predigt Herr Pastor Evel.

### Familien Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Kirstein mit Herrn Julius Wiegert (Schweidnitz Görlitz). — Frl. Emilie Schubert mit Herrn Georg Schwabe (Breslau).

Verbindungen: Herr John Katz mit Frl. Wanda Breitbarth (Ratibor). — Herr Benebitt Peter mit Frl. Marie Puder (Trautensee-Langenbielau). — Herr Gutsbesitzer Reinhold Kirchner mit Frl. Helene Boltner (Martinswaldau). — Herr Graf Albrecht von Pfeil und Klein-Ellguth mit Frl. Auguste von Bastrow (Panzig).

Geburten: Ein Sohn: Herrn Emil Brir (Spremberg). — Eine Tochter: Herrn Oscar Korn (Breslau). — Herrn Dr. Siegfried Kohn (Breslau). — Herrn Kaufm. Arthur Bels (Breslau).

Todesfälle: Ein Löchterchen: Herrn Major Rehmann in Neustadt. — Herr Kaufmann Ferdinand Meinow (Wohlau). — Frau Pastor Bertha Schulze (Neisse). — Herr Ernst Ferdinand Frey (Striegau).

## Fußbodenglanzlaufe, Del-Farben

von guter Deck- und Trockenfarbstoff, Stubenhölle, Terpentinöl, Firnis, Leim, Gyps, Pinsel etc. empfiehlt billigst

Ed. Bettauer.

## Cigarren- und Cigarretten- Spitzen- und Pfeischen

in Horn, Weichsel, Meerschaum und Bernstein empfiehlt in grösster Auswahl billigst

Emil Jaeger.

Heute empfiehlt  
frischen Silbersachs Pfd. Mf. 1.00,  
ausgeschnitten 1.20,  
frischen Blushreht 0.80,  
Prunk. Spargel 0.50.

Johannes Hahn.

Anständige brauchbare  
Dienstmädchen

weiset nach Frau Flegel, Schildauerstr. 30.

## Künstliche Zähne, Gebisse

werden schmerzlos bei billigster Berechnung unter Garantie des Gutspasses eingesetzt. Plombiren der Zähne äußerst billig.

C. Grundmann, Zahnkünstler.

18 Bahnhofstraße 18,  
neben der Hirsch-Apotheke.

## Kalkbrennerei Boberröhrsdorf

offerirt täglich frisch gebrannten

## Bau- und Ackerkalk

zu den bekannten Preisen.

Das Rent-Amt.  
Menzel.

**Spiel**

karten, sogenannte französische Piquetkarten (Oeldruck, 32 Blatt) in prima Qualität mit runden Ecken, marmorglat, kosten bei mir nur 10 gestempelte Spiele 4 Mk.  
Dieser Preis ist nur für meine auswärtigen Kunden, welche die Karten per Post beziehen.  
1 Probespiel kostet 50 Pf.  
frei in's Haus.  
Briefmarken nehme ich in Zahlung. Versandt nur gegen vorherige Einwendung des Betrages.  
H. Mehles  
BERLIN W.  
159 Friedrichstraße 159.

## Der „Wanderer im Riesengebirge“

erscheint in einer Auflage von

## 8000 Exemplaren.

Inserat-Aufträge für die Annoncen-Beilage desselben nimmt entgegen

die Expedition  
(Buchdruckerei J. Böheim).

## Sauergurken, Pfeffergurken, Senfgurken

empfiehlt

M. Puerschel,  
Langstraße Nr. 3.

## Schweizerkäse, Altenburger und Sahnekäse, Limburgerkäse, Ollmünzer-, Röppen- und

## Neuschäferlkäse

empfiehlt

M. Puerschel,  
Langstraße Nr. 3.

## Telegramm-Adresse: Fuhsebank.

Ziehung 14. Juni er.

## Marienburger

### Pferde - Loose

à 3 M., 11 Loose 30 M., Porto u. Liste 30 Pt.

empfiehlt

A. Fuhse BERLIN W.  
Friedrichstraße 79.

Berliner Börse vom 22. Mai 1889.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
20 Gros. Stüde	16,21	Pr. Bd. Ed. VI. rüdz. 115	4 $\frac{1}{2}$ 115,80
Imperials	—	do. do. X. rüdz. 110	4 $\frac{1}{2}$ 112,00
Deutsch. Banknoten 100 Fl.	173,15	do. do. X. rüdz. 100	4 103,20
Russische do. 100 R.	217,60	Preuß. Hyp.-Befr.-Act. G. Cert.	4 $\frac{1}{2}$ 103,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Bfdbr.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 108,25	do. rüdz. à 110	5 105,10
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,90	do. rüdz. à 100	4 102,25
do. do.	3 $\frac{1}{2}$ 105,10	Bank-Aktionen.	
do. Staats-Gutsdienst	3 $\frac{1}{2}$ 101,50	Breslauer Disconto-Bank	6 114,00
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,10	do. Wechsler-Bank	5 $\frac{1}{2}$ 109,50
do. do.	3 103,25	Niedersächs. Bank	10 175,90
Berliner Pfandbriefe	5 120,20	Overlauster Bank	6 —
do. do.	4 107,50	Deutsch. Kredit-Aktionen	9 $\frac{1}{2}$ 166,10
Bommerische Pfandbriefe	4 102,40	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,10
Bohmische do.	4 101,80	Bohm. Provincial-Bank	5 $\frac{1}{2}$ 117,10
Schles. altlandshärtl. Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$ —	Preuß. Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 $\frac{1}{2}$ 127,50
do. landshärtl. A. do.	3 $\frac{1}{2}$ 102,10	Bresl. Centr. Bod.-G.	9 $\frac{1}{2}$ 150,10
do. do. A. u. G. do.	4 $\frac{1}{2}$ —	Preuß. Hypoth.-Befr.-A.	5 $\frac{1}{2}$ 114,10
Bommerische Staatenbriefe	4 105,0	Reichsbank	8 $\frac{1}{2}$ 132,80
Bohmische do.	4 105,30	Sächsische Bank	5 $\frac{1}{2}$ 112,10
Sächsische do.	3 96,90	Sächs. Banknoten	5 131,70
Bresl. Bräuner-Anleihe o. 55	3 $\frac{1}{2}$ 174,90	Industrie-Aktionen.	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Disconto-Bank	
Deutsche St. Ed. Bfdbr.	3 $\frac{1}{2}$ 104,30	7 153,25	
do. do. IV	3 $\frac{1}{2}$ 108,50	Berliner Verkehrs-Bahn (groß)	12 $\frac{1}{2}$ 276,25
do. do. V	3 $\frac{1}{2}$ 99,80	Braunschweiger Bete.	11 195,00
Br. Bd. Ed. rüdz. I. u. II. 110.	5 113,50	Sächsische Leinen-Ind. Kramfia	6 139,90
do. do. III. rüdz. 1-7	5 108,50	Sächs. Gewerbe-Förderung	8 $\frac{1}{2}$ 213,00
do. do. V. rüdz. 100	5 108,50	Ravensbg. Spm.	11 151,50
do. do. V. rüdz. 100	5 108,50	Bank-Discont 3 $\frac{1}{2}$ — Boudard-Smeiss 4 $\frac{1}{2}$ —	
do. do. V. rüdz. 100	5 108,50	Brust. Discont 3 $\frac{1}{2}$ —	

Herausgeber: J. Böheim; verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes. J. B. J. G. Schwäbli, Hirschberg.

R.-G.-V. (Ortsgruppe Jannowitz). Zu der Sonntag, den 26. Mai, Nachmittags 2 Uhr stattfindenden feierlichen Einweihung des zum Gedächtnis des verstorbenen Apothekers **Chaussy**-Kupferberg errichteten Mausoleums auf der Chaussy-Höhe bei Kupferberg, werden alle seine Freunde, sowie die Mitglieder der benachbarten Ortsgruppen des R. G. V. eingeladen.

Sammelpunkt: Pestinger's Gasthof in Kupferberg.

### Der Vorstand.

Dr. Tonn. Baensch-Schmidlein. Nach der Einweihung findet für die Mitglieder des R. G. V. eine gemeinsame Sitzung im **Ruhm**'schen Saale zu Kupferberg statt.

## Strauß' Hotel.

Heute Freitag, den 24. Mai:

## Abend-Concert

(Waldbühnspiel), von der Kapelle des Jäger-Bataillons v. Neumann (1. Schles.) Nr. 5. Billets zu 25 Pf. sind bei den Herren Weidner, Jäger und Nördlinger zu haben. An der Kasse 30 Pf. Entree. Ergebnis

Fr. Kalle, Königl. Musikdirigent.

## Ein starkes Pferd

faust, Spazier- und Lastföhren jeder Art übernimmt C. M. Heinrich, Zapfenstraße 3.

### Getreide-Preise.

Hirschberg, 23. Mai 1889.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 18.20—17.60  
— 16.20 Ml. gelber Weizen 18.10—17.50  
— 16.10 Ml. — Roggen 16.20—16.00—14.80 Ml.  
— Gerste 17.20—16.10—13.80 Ml. — Hafer  
14.00—13.80—13.60 Ml. — Butter per 1/2 kg  
1.20—1.1 Ml. — Eier die Mandel 0.55—0.50 Ml

Breslau, 23. Mai 1889.  
Per 100 kg. Weißer Weizen 18.20—17.60  
— 16.20 Ml. gelber Weizen 18.10—17.50  
— 16.10 Ml. — Roggen 16.20—16.00—14.80 Ml.  
— Gerste 17.20—16.10—13.80 Ml. — Hafer  
14.00—13.80—13.60 Ml. — Butter per 1/2 kg  
1.20—1.1 Ml. — Eier die Mandel 0.55—0.50 Ml

Breslauer Disconto-Bank

do. Wechsler-Bank

Niedersächs. Bank

Overlauster Bank

Deutsch. Kredit-Aktionen

Bommer. Hypotheken-Bank

Bohm. Provincial-Bank

Preuß. Bod.-Cred.-Act.-Bank

Bresl. Centr. Bod.-G.

Preuß. Hypoth.-Befr.-A.

Reichsbank

Sächs. Bank

Sächs. Banknoten

Breslauer Verkehrs-Bahn

Braunschweiger Bete.

Sächs. Leinen-Ind. Kramfia

Sächs. Gewerbe-Förderung

Ravensbg. Spm.

Bank-Discont 3 $\frac{1}{2}$  — Boudard-Smeiss 4 $\frac{1}{2}$  —

Brust. Discont 3 $\frac{1}{2}$  —

Druck: J. Böheim Hirschberg